

Interview – Memo 26

Die Erzählerin arbeitet zunächst als Kinderpflegerin in einem Kindergarten und wechselt als ihre Kinder größer sind in die Altenpflege, wo sie zunächst einen Helferkursus macht und später eine Berufsausbildung zur Altenpflegerin absolviert. Anschließend arbeitet sich dort bis zur Stationsleitung hoch und wechselt dann in die Eingliederungshilfe. Sie macht darauf aufmerksam, dass sich ihre Arbeitsbedingungen stark verändert haben d. h. sie arbeitet nicht körperlich sondern mehr „geistig“.

Sie kann ihren Arbeitsalltag durch ihre persönliche Situation reflektieren d. h. sie erzählt, dass sie lange mit einem psychisch kranken Mann zusammengelebt hat. Die Erzählerin arbeitet insofern die Situation mit ihrem Mann auf, indem sie sich so darstellt, dass sie alle Probleme meistert. In ihren Erzählungen scheitert sie nie, sie weiß sich immer zu helfen oder findet Rat.

Der Umstieg in die Eingliederungshilfe ist ihr nicht leicht gefallen, aber letztlich wollte sie körperlich nicht mehr so stark arbeiten. Sie entscheidet sich aber trotzdem für diesen Bereich, weil ihre Lieblingskolleginnen auch dort arbeiten, so dass das „Dreigestirn“ wieder vereinigt ist.

Für die Erzählerin ist Pädagogik die Kunst der Gesprächsführung, wobei die Erzählerin davon überzeugt ist, dass sie ein Talent dazu mitbringt. Sie sieht sich selbst in der Rolle der Mutter der Etage, bei ihr laufen alle Fäden zusammen. Die Behinderten sind für sie wie pubertierende Jugendliche. Man hat ihnen zwar Freiheiten gegeben, aber mit denen können sie nichts anfangen.